Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 16 (1932)

Heft: 7-8

Rubrik: Allerlei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Den langen letzten Sat habe ich (da Sie mich ausdrücklich stragen!) nur dreimal lesen müssen, weil ich beim zweiten Male die glückliche Entdeckung machte, daß er gar nicht jo übel ist, wie er scheint; der Mann versteht sich nur nicht auf die Satzeichen. Er kennt wie ein Dienstmädchen außer dem Schlußpunkt, den er auch nicht recht beherrscht, nur das Konnna. Wenn wir nach "Geistes" (Zeise 3) einen Punkt seinen und nach "erwiesen" (Zeise 6) einen Strichpunkt, dann wird das Satzungeheuer bedeutend zahnner. Der letzte Teil (vom Strichpunkt an) bleibt freilich noch sehr schwerfällig; auch ist der Sinn des "aber" (Zeise 6) nicht recht klar, da ja kein Gegenfatz solgt. Aber vielleicht sollte es auch gar nicht so klar werden.

E. Sch., 3. Es ist wahr, ein großer Teil der deutschschweizes rischen Presse verhält sich ablehnend gegen die Sprachreinigung und widersetzt sich guten Verdeutschungen überschissigner Fremdwörter, aber deutsche Moden von ein unsern Mitteilungen früher schon die Rede (VII. 1/2) und an anderer Stelle des heutigen Vichstens wieder späten hüten wir gesagt: "einmal mehr"!). "Verlählich" sür "zwerlässig" scheint wir gesagt: "einmal mehr"!). "Verlählich" sir "zwerlässig" scheint wir gesagt: "ein und nicht aussällig; es ist wohl allegenein deutsch und nicht nur österreichsich, wie Sie vernuten. Auch über "tragbar" haben wir schon gesprochen (XII. 9/10 und XIII. 3/4 je im Briefsasten). Sie haben recht, es ist ein Modewort geworden, und in gutem Deutsch wird nan erstens unterscheiden zwischen, tragbar" und "erträglich" und das erste vor allem auf förperliche Gegenständer Anglösinengewehre im Gegensatz und hem Kücken trägst stragbare Maschinengewehre im Gegensatz und dem Kücken trägst stragbare Maschinengewehre im Gegensatz zu sahrbaren); "erträglich" ist, was seelisch des Verzaillervertrages wird man untragbar oder unerträglich neunen, je nachdem man gerade mehr an die Wirtschaftstechnif oder an die lebendigen Menschen benft, die zu tragen haben. Die Mode besteht aber, wie Sie mit Recht jagen, darin, daß man tragbar seit einigen Jahren auch in tät ig em Sinne anwendet und alles mögliche tragbar neunt, was man früher trag säh ig nannte, sogar das Eis eines Sees, dann namentlich auch eine "Mattssom". Wam fann nicht geradezi sagen, das sei salich dene "Mattssom". Wam fann nicht geradezi sagen, das sei salich dene "edensite werden fann; edensite seine Mode sür eine kallaß hält. Wenn naan in der V. 3. 3., jogar untern Stich, den Saß findet, den Sie und eine "Hala

Brücke sei tragbar", so stößt einen das doch; "tragsächig" oder "fest" wäre enschieden besser gewesen. Bei der beliebten "tragbaren Plattsform" stellen wir ums schon nichts Rechtes mehr vor; das Bild einer Brücke aber sehen wir deutlich vor uns, und da stört uns ihre "Tragsbarkeit".

Sie wundern sich, wie man so geschnacklos sein kann, im "Bund" solgende Anzeige einzurücken:

Eine Oase der Großstadt ist das Dancing «Gartenmann En Ville» in Thun (Ier ordre — 25 min. de Berne).

Wir vermuten, der Verfasser sei ein Nachkomme von John Kabys, dem Schmied seines Glücks; Gottsried Keller hat ihn gut gekannt, er wohnte in Zürich — "25 min. de Seldwyla".

Allerlei.

Der "Franc". Wenn an irgend einer hintergasse irgend ein Gemüse zu "1 Frs." ausgeschrieben ist oder sogar ein Berein, der auf eine besondere Art Sprachpflege betreibt, laut Rundschreiben ein Eintrittsgeld von "Frs. 1.—" erhebt, so kann man sich über die dem Unsinn zu Grunde liegende Gesinnung noch trösten mit dem Gedanken, daß das ja nur geschrieben, aber nicht französisch ausgesprochen werde; jedermann spricht da trog dem französischen (falschen) Mehrzahl = s auf gut schweizendeutsch "Franken". Wenn aber die Generalvertretung der Stabilitas A.-G. Zürich in einer ausführlichen Anzeige schreibt: "Seute darf kein Franc verloren gehen . . . " so kann man das nur französisch lesen; so aber spricht der Deutschschweizer nie, und das ist Zerstörung unserer le-benden Sprache, nicht bloß der Schreibweise. Derartiges war man bis jett eher von Berlinern als von Eidgenossen gewohnt. Der Generalvertreter der Stabilitas A.-G. Zürich ist in der Schweiz offenbar noch nicht recht eingelebt. Wir bitten ihn, unserer Sprache, der Mund-art wie der Schriftsprache, die "Stabilität" wahren zu helfen.

Ein alter Gesinnungsgenosse: Erasmus (1466—1536). Im "Lob der Torheit", übersett won Dr. Alfred Hartmann, sagt S. 17 die Torheit: Ich gedenke es nämlich auch in den Fremdwörtern den modernen Stilisten gleichzutun, denen es ein himmlisches Bergnügen macht, wie ein Blutegel zwei Zungen zu erweisen, und die ein Meisterwerf zu vollbringen meinen, wenn sie in ihren lateinischen Text alle Augenblicke eine griechische Bokabel wie einen bunten Stickfaden einslechten, auch wo sie nicht hinpaßt, und sehlt ihnen ein Fremdwort, so graben sie aus schimmligen Folianten ein paar veraktete Wörter aus und hoffen damit den Leser zu ködern; wer sie versteht, soll mehr und mehr sich etwas einbilden, und wer sie nicht versteht, soll um so besser vom Schreiber denken, je schlechter er ihn versteht. (Auch das ist ja eine artige Unterhaltung meiner Leute, vor dem Fremdesten sich an tiefsten zu verbeugen.)

Aus dem Zürcher "Tagblatt":

Fußpflege. Empfiehlt sich für schmerzlose Behandlung von Hiheneraugen, Hornbaut, eingewachsenen Rägeln. Borweise 15jährige Tätigkeit. Pro Behandlung kostet nur Fr. 3.—. Garantiert sorgfältige Behandlung. Gehe auf Wunsch ins Haus. Amtlich diplomiert.

Frau N. N.,

Nach diesem Muster gedenken wir im "Tagblatt" folgende Anzeige einzurücken:

Sprachpflege. Empfiehlt sich für schnerzlose Behandlung von Hühnersätzen, iprachlicher Hornbaut, eingewachsenen Sprachsehlern. Vorweise Zdiährige Tätigkeit. Pro Behandlung kosten nichts. Garanstiert sorgfältige Behandlung. Gehe auf Wunsch ins Haus. Amtlich bipsomiert. A. St., Schriftsührer des Deutschschweiz. Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).